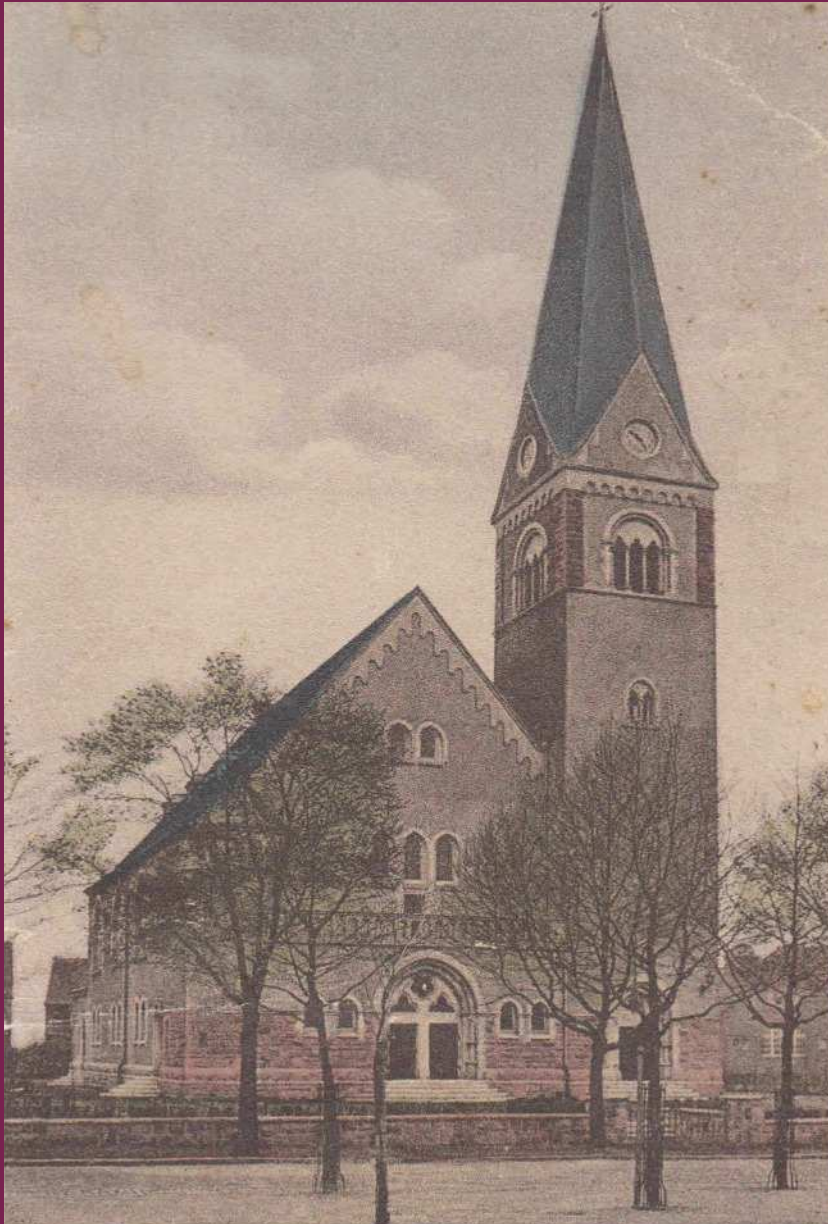


Chronik



1899 bis

1977

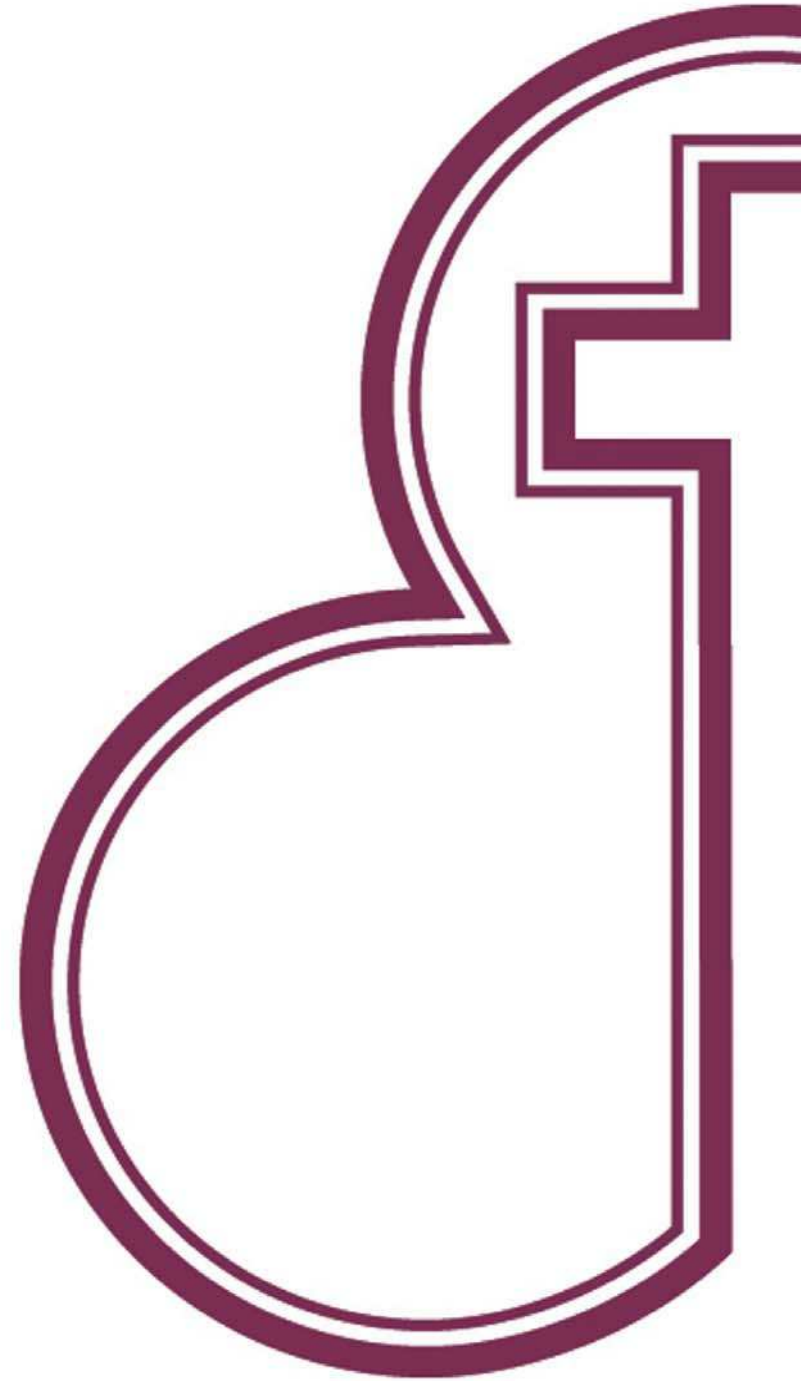


evangelische kirchengemeinde
wattenscheid · günnigfeld

Inhalt

Inhalt

Seite	Thema
3	Vorwort
6	1899 bis 1904 – Einrichtung Hilfspredigerstätte (1901) – Bestrebungen zur Selbständigkeit
9	1904 bis 1914 – 1. Pfarrer Wilhelm Hoos
15	1914 bis 1931 – 2. Pfarrer Anon Hoene
20	1931 bis 1945 – 3. Pfarrer Otto Koch
27	1945 bis 1977 – 4. Pfarrer Herbert Szirniks
32	Anhang 1
33	Anhang 2
34	Foto-Nachweis/Textquellen/Impressum



Vorwort

Die Entwicklung des Zentrums der Landgemeinde Günnigfeld um 1899

Nach der Aufnahme der Förderung auf Zeche Hannover III/IV wuchs die Günnigfelder Gesamt-Bevölkerung in den 19 Jahren von 1880 (1.201) bis 1899 (4.690) um 3.489 Einwohner an.

Bereits seit den 70iger Jahren des 19. Jahrhunderts begann sich ein neues Zentrum in der Landgemeinde zu bilden, dessen annähernd dreieckige Form drei Straßen markierten.

Nördlich wurde die alte Straßenverbindung Eickel-Wattenscheid als spätere Hauptstr. und heutige Günnigfelder Str. zur Entwicklungslinie, an der vor allem ab den 90iger Jahren des 19. Jahrhunderts eine geschlossene Wohn- und Geschäftshausbebauung entstand. Nördlich lag die Günnigfelder Kolonie der Zeche Hannover, mit deren Bau man bereits 1875 begonnen hatte. Südlich zweigte ein Weg zum vorindustriellen Kern der Bauerschaft ab, der in den 70iger Jahren als Hauptverbindung zur Zeche Hannover III/IV ausgebaut wurde. Diese spätere Kruppstraße bildete die östliche Seite des Dreiecks; auch sie wurde ab den 80iger- und forciert ab den 90iger Jahren des 19. Jahrhunderts beidseitig

bebaut. In ähnlicher Weise diente die heutige Kirchstraße, die 1889 noch nicht existierte, als Südseite des Dreiecks; hier begann die Bebauung Anfang der 90iger Jahre.

Mit der wachsenden Bevölkerung stieg nicht nur die Zahl der Wohnhäuser und Einrichtungen des Handels sowie des Handwerks, auch das kulturelle Leben der Gemeinde verlangte nach Räumlichkeiten. Die politische und die kirchlichen Gemeinden schufen bereits vor 1900 Infrastruktur für das öffentliche Leben. Das katholische Gotteshaus an der Kirchstraße wurde 1911 errichtet, das dazugehörige Pfarrhaus bereits 1895. Die Evangelische Kirchengemeinde Günnigfeld, noch Teil der Evangelischen Kirchengemeinde Wattenscheid, verfügte ab 1901 zunächst über den als Betsaal ausgestatteten Raum eines Gastwirtes.

Ein repräsentatives Gemeindehaus der politischen Gemeinde markierte ab 1899 an der Kirchstr. das östliche Ende des Zentrums; ab 1902 gab es dort neben Kommunalverwaltung und Polizei auf private Initiative des Gemeindevorstehers auch eine Gemeindebibliothek.

Vorwort

Im Zuge des nordwestlichen Ausbaus legte man 1899 bis 1901 einen Gemeindepark von fast vier Hektar an.

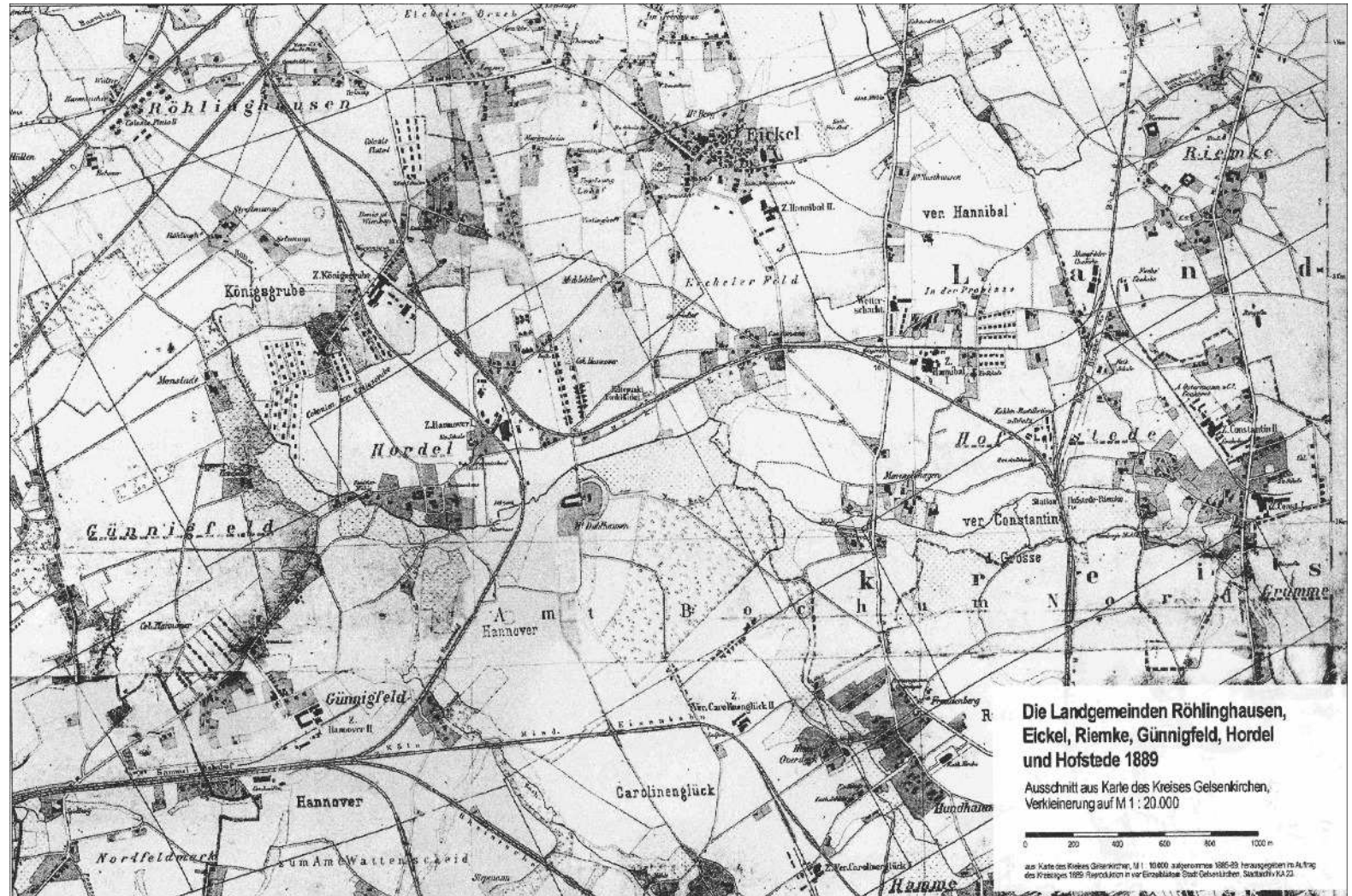
Ein repräsentatives Gemeindegasthaus an diesem kommunalen Park diente neben den zahlreichen Wirtschaften und den kirchlichen Räumen ab 1910 dem gesellschaftlichen Leben in der Gemeinde.

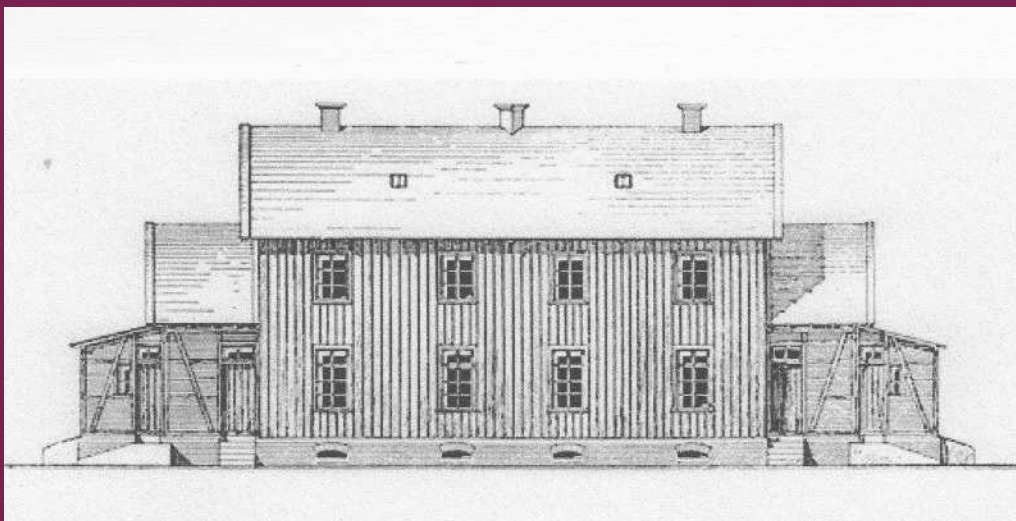
Die heutige Parkallee als Achse zwischen der heutigen Günnigfelder Straße und dem Gemeindepark wies bis nach dem Zweiten Weltkrieg neben der evangelischen Kirche von 1927 und dem Pfarrhaus nur wenig Bebauung auf.

Aus den ersten Ansätzen bildete sich hier erst ab den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts ein parknahes Wohnviertel, dessen Häuser sich mit etwas höherem Standard vom Arbeiterquartier des älteren industriellen Gemeindezentrums südlich der Günnigfelder Straße abhoben.

Die soziale Segregation mit den deutlichen Ansätzen einer Stadtviertelbildung signalisierte zugleich, dass die ehemalige Bauernschaft Günnigfeld binnen weniger Jahrzehnte zum städtisch strukturierten Vorort geworden war.

Über die 111jährige Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Günnigfeld (1904–2015) berichtet diese Chronik.





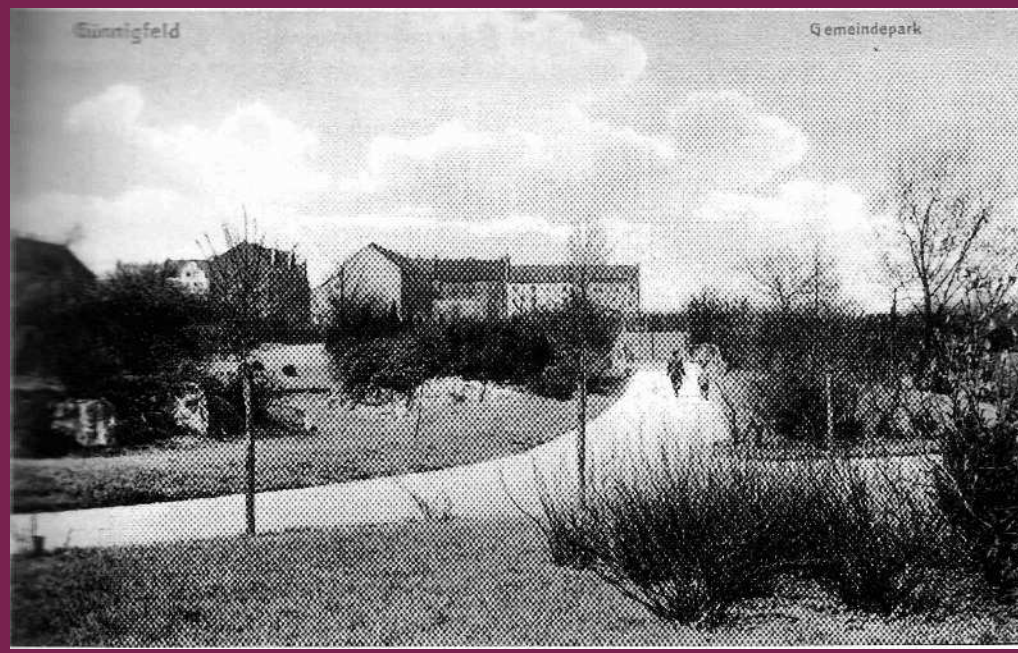
Kolonie Hannover 1. Bauphase - erbaut zwischen 1885 bis 1890



1896 errichtet - die ehemalige kruppsche Kleinkinderschule - später Evangelischer Kindergarten, GÜnnigfelder Str. 68 / Foto aus 1999



Gemeindepark -erbaut 1899-1901 - Partie am Gemeindepark



Gemeindepark

Das erste Kapitel der Evangelischen Kirchengemeinde Wattenscheid-Günnigfeld

1899 bis 1904



evangelische kirchengemeinde
wattenscheid · günnigfeld

1899–1904

Der Zuwachs der Evangelischen Kirchengemeinde Günnigfeld um 1899 führte zu einem größeren Selbstbewusstsein und alsbald auch zu Überlegungen, von der Muttergemeinde Wattenscheid losgelöst zu werden.

Allerdings gingen die Notüberlegungen der Vertreter des Bezirks Günnigfeld im Blick auf ihre Eigenständigkeit noch in eine andere Richtung, insofern als sie zunächst den Versuch unternahm im Schulterschluss mit der Gemeinde Hordel einer Gemeindegründung anzustreben, ja auch für Wattenscheid insgesamt einen eigenen Kirchenkreis zu fordern.

Dies scheiterte jedoch, die Interessen der Pfarrbezirke Günnigfeld und Hordel gingen an der Platzfrage für eine gemeinsame Kirche auseinander.

Am 21. Oktober 1900 berief Herr Gutsbesitzer Monstadt eine Versammlung der evangelischen Steuerpflichtigen von Günnigfeld ein, die zunächst die Gründung eines Kirchbauvereins bezweckte. Es folgte die Gründung des 1. Kirchbauvereins, der gemäß Paragraph 1 seiner Satzung die Errichtung einer evangelischen Kirchengemeinde und den Bau einer Kirche in Günnigfeld bezweckte. Ein Kirchbauplatz war bald gefunden.

Die Muttergemeinde Wattenscheid beschloss nach langwierigen Verhandlungen am 10. März 1901 die Errichtung einer Hilfspredigerstelle in Günnigfeld; diese wurde am 8. Dezember 1901 mit Wilhelm Hoos besetzt.

Auch die Frage der Notkirche fand gleichzeitig ihre Lösung in dem Angebot des Wirtes Hellermann, der gegen Leistung einer entsprechenden Miete, nämlich 1000 Reichsmark pro Jahr, dem Kirchbauverein einen für gottesdienstliche Zwecke geeigneten Saal in der jetzigen Monstadtstraße zur Verfügung stellte.

Am 15. Dezember 1901 wurde die Notkirche, die durch die Evangelische Frauenhilfe eingerichtet und geschmückt worden war, in einem Gottesdienst von Superintendent Daniels eingeweiht und zur kirchlichen Benutzung übergeben. {ANLAGE 1 }

Mit größter Energie wandte sich nun der Kirchbauverein seiner weiteren Aufgabe zu, nämlich die Herbeiführung der kirchlichen Selbständigkeit des Wattenscheider Gemeindebezirks Günnigfeld. Im Jahr 1903 trug er dem damaligen Konsistorium die Bitte vor, die Errichtung einer selbständigen evangelischen Kirchengemeinde zu genehmigen.



Eckhaus Kirchstr. 14 + benachbarte Wohn- und Geschäftshäuser – erbaut 1892–1895



Karlstr. 13 holzverschaltete Fassade



Abraumhalde, 1893 Kokerei und Zeche Hannover Günnigfeld Schacht III



Zeche Hannover Günnigfeld Schacht-III-IV-VI (3-4-6)

1899–1904

Hannover III/IV/VI in Wattencheid-Günnigfeld

Die unmittelbar nach der Kruppschen Hannover-Übernahme begonnenen Ausbaumöglichkeiten führten schon im August 1873 zum Teufbeginn einer Doppel-Schachanlage in der Landgemeinde Günnigfeld. Die Hannover-Schächte III und IV sollten dort den Westteil des Grubenfeldes erschliessen und als selbständige Anlage die Produktion steigern. Die Teufarbeiten am Schacht IV wurden aufgrund geologisch-technischer Probleme jedoch bald eingestellt und erst 1898 wieder in Angriff genommen. Lediglich Schacht III erreichte das Steinkohlengebirge und erhielt einen Malakowturm; er förderte in geringem Umfang erstmals im April 1875. Als 1880 die reguläre Förderung aufgenommen werden konnte, gingen die Kokssteine per Eisenbahn zu einer unmittelbar südwestlich gelegenen Pacht-kokerei.

1882 erübrigte eine Transportbrücke, die direkt vom Schacht über die Gleisanlagen hinweg zur Kokerei reichte, den Bahntransport. Die überwiegend belgischen Gesellschafter der Kokerei verkauften 1883 an die Wattenscheider Unternehmer Klemps und Overthun, die auf dem Gelände auch ein Dampfsägewerk betrieben; im Juli 1882 begann auf dem Hannover-Gelände der Bau von 50 zecheneigenen Koksöfen. Auf der Anlage Hannover III - zeitgenössisch auch als Zeche Hannover II bezeichnet - war ab dem Ende der 1870er Jahre in etwa ein

Drittel der gesamten Hannover-Belegschaft angelegt.

1893 beschäftigte der Günnigfelder Hannover-Schacht schon 1.003 Bergleute, die über 328.000 Tonnen der Hannover-Gesamtproduktion von gut 705.000 Tonnen förderten.

Auch die Schachanlage Hannover III/IV wurde ab den späten 1890er Jahren bis zum Ersten Weltkrieg erheblich ausgebaut, unter anderem entstand nun der Wetterschacht IV wenige Meter östlich des Schachtes III. Ein Doppelschacht VI wurde ab Mai 1920 als Ersatz für den infolge von Bergsenkungen schiefgestellten Förderschacht III abgeteuft. Das zur Förderaufnahme 1924 errichtete Doppelgerüst über dem neuen Schacht veränderte das Günnigfelder Ortsbild erneut. Für das dazugehörige Fördermaschinenhaus wurde ein Bürogebäude mit Markenkontrolle am Zecheneingang beseitigt; 1929 gestaltete man die komplette Eingangssituation neu. Ein Sieberei-Neubau hatte schon vorher die anlagentechnischen Modernisierungen in Günnigfeld abgeschlossen.

Trotz dieser umfangreichen Modernisierungen wurde die Förderung auf Hannover III/IV Ende Februar 1932 eingestellt:

Die Günnigfelder Zeche diente nach ihrer Stilllegung der Bewetterung, die Tagesanlagen wurden durch Wartungseinrichtungen wie eine Kraftfahrzeugwerkstatt und eine Abteilung der Kokereibetriebe genutzt.

Das zweite Kapitel der Evangelischen Kirchengemeinde Wattenscheid-Günnigfeld

1904 bis 1914



evangelische kirchengemeinde
wattenscheid · günnigfeld

1904-1914

Nach langen Verhandlungen der Muttergemeinde Wattenscheid und dem Konsistorium wurde das Ziel am 1. Oktober 1904 erreicht.

Am 30. August 1904 erhielt die Gemeinde die Errichtungsurkunde, in der als Errichtungstag der 1. Oktober 1904 aufgezeichnet ist.

Bei der darauf stattfindenden Pfarrwahl wird der bisherige "Hilfsprediger" Wilhelm Hoos zum 1. Pfarrer der Gemeinde Günnigfeld gewählt.

5.000 Gemeindeglieder zählt die Gemeinde.

Mit der Erreichung dieses Zieles löst sich der erste Kirchbauverein auf.

Eine Schenkung des Vorstehers Monstadt in Höhe von 11.000 Reichsmark und eine solche des Wirtes Grünhof in Höhe von 4.500 Reichsmark gaben der Gemeinde nun die

Möglichkeit, einen Kirchbauplatz zu kaufen, um mit dem Bau eines Pfarrhauses zu beginnen.

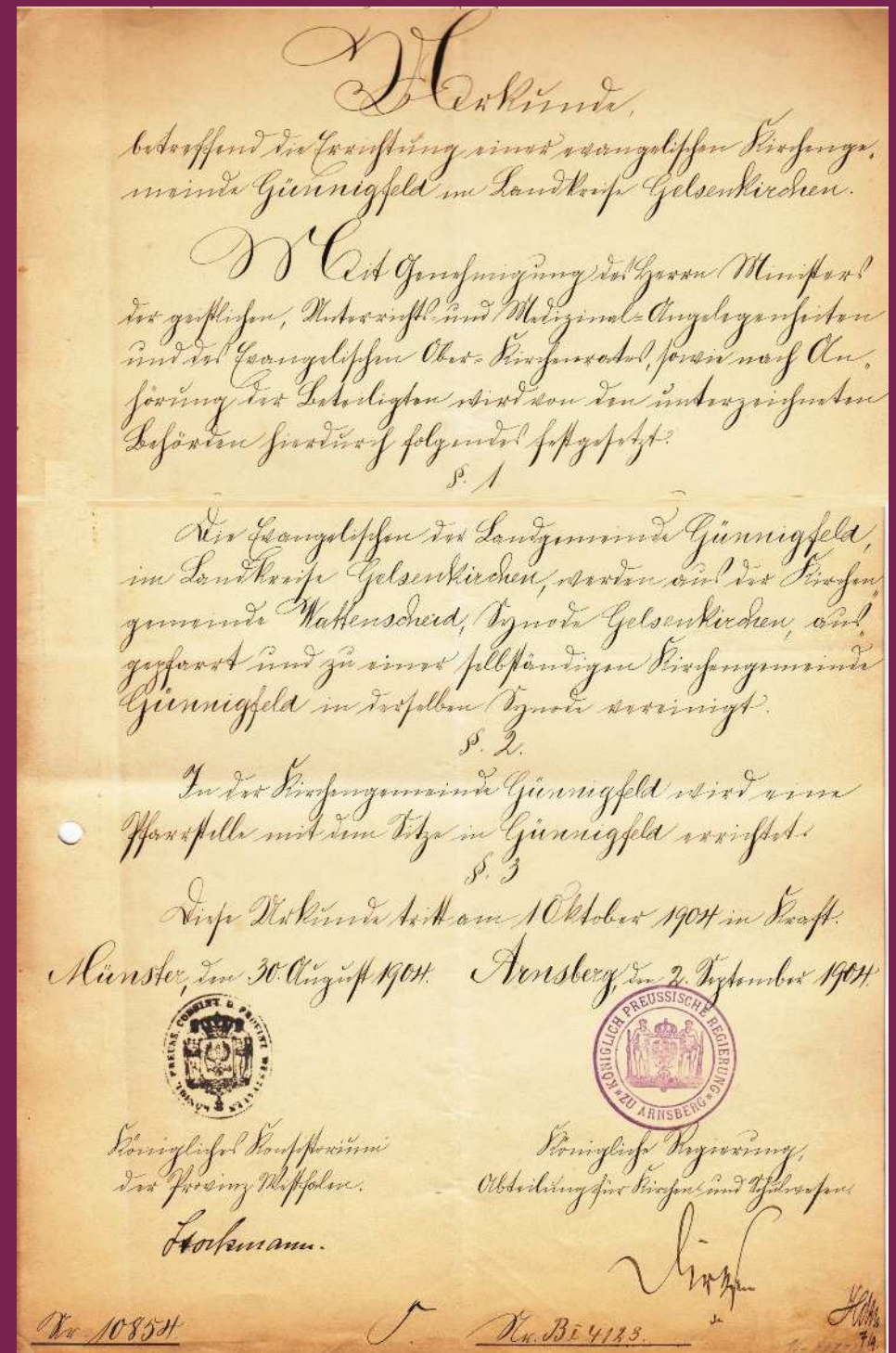
Die Genehmigung zum Bau des Pfarrhauses wurde durch Verfügung des Konsistoriums vom 4. April 1911 erteilt.

Das noch im selben Jahr fertiggestellte Gebäude erforderte einen Kostenaufwand von 30.000 Reichsmark.

Der wirtschaftliche Aufschwung jener Zeit rief eine rege Bautätigkeit ins Leben, und so ist bald auch der Wunsch nach einer Kirche aus den Köpfen der Günnigfelder Gemeinde nicht mehr wegzudenken.

Trotzdem kam es zunächst infolge von Unstimmigkeiten innerhalb der Gemeindevertretung leider nicht zum Kirchbau.

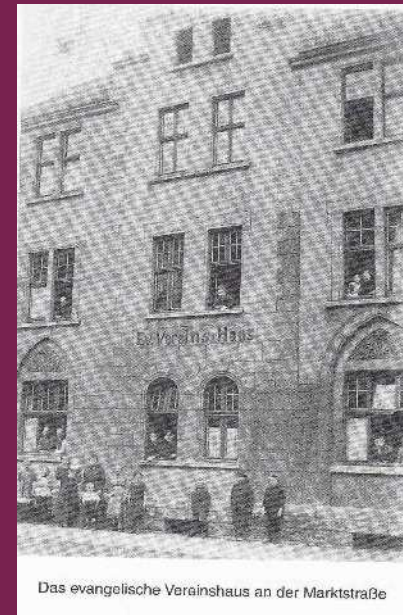
Am 27. Oktober 1914 verabschiedete sich Pfarrer Wilhelm Hoos von der Gemeinde.



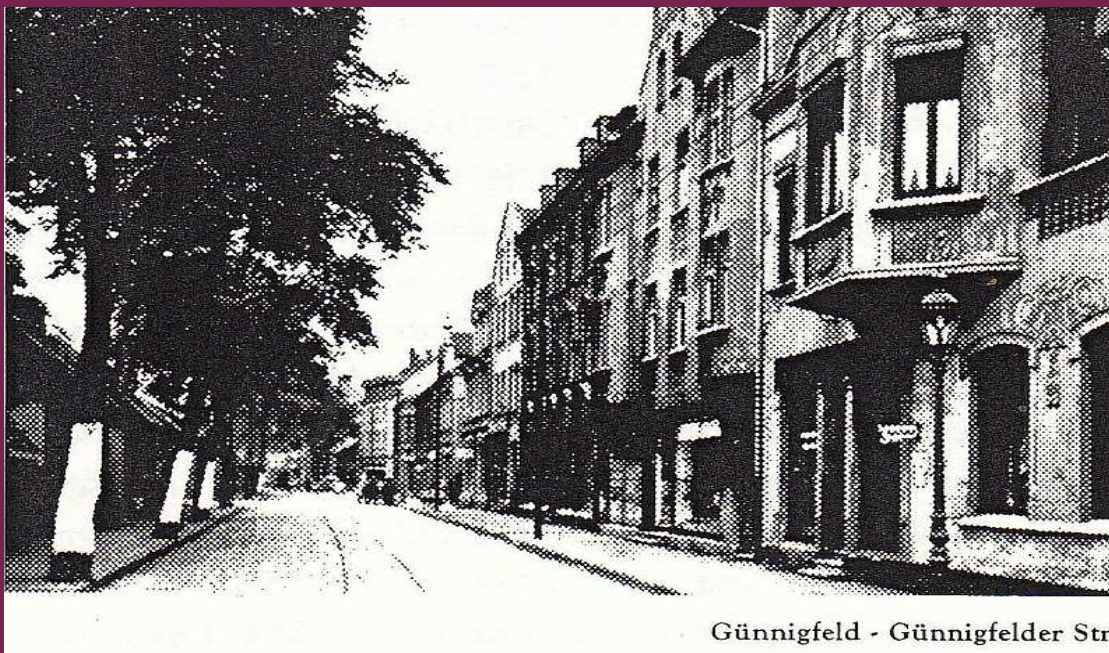
Errichtungsurkunde von 1904



Erbaut 1910
Parkrestaurant / erbaut 1910



1904-1914
Marktstr. / Evangelisches Vereinshaus



Günigfelder Str.



Kirchstr. 37 mit Postamt

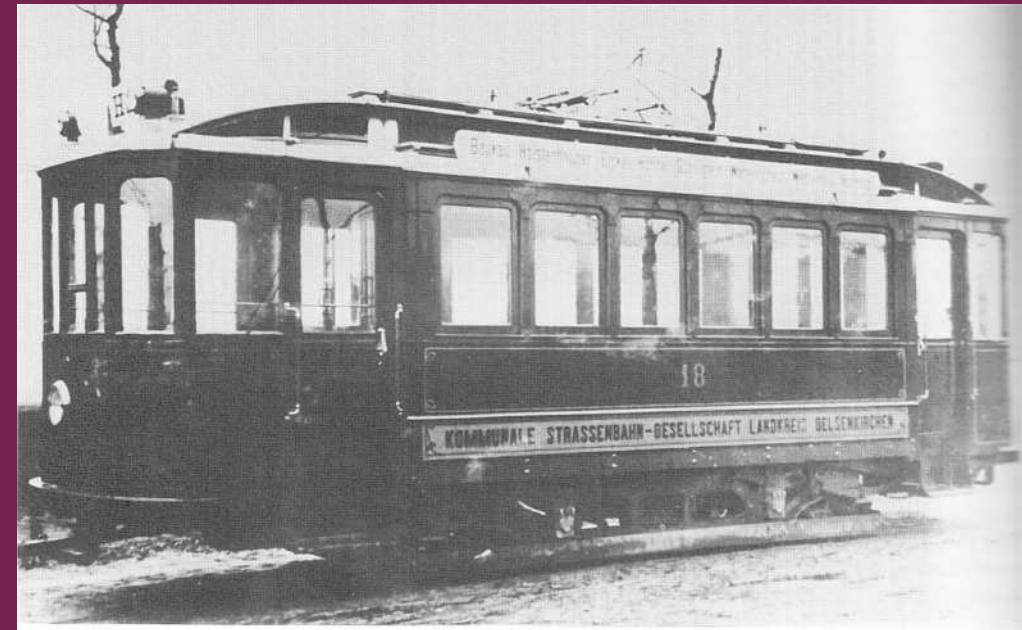


Kaiserstr. 1904 / jetzt: Monstadtstr.



Parkstr. 1914

1904-1914



16. Januar 1908: Eröffnung der Straßenbahnlinie Baukau-Holsterhausen-Eickel-Hordel-Günnigfeld-Wattenscheid/Höntrop

Betreiber: Kommunale Straßenbahn-Gesellschaft Landkreis Gelsenkirchen

Ein Leben im Dreiklang – zum 98. Geburtstag

Gertrud Karrasch (*1914 †2015)

1904–1914

Im Sessel leicht nach vorn gebeugt und mit wachen Augen kramt Gertrud Karrasch in ihren Erinnerungen.

Sie war in 2014 mit ihren 98 Jahren nicht nur das älteste Mitglied der Evangelischen Kirchengemeinde Günnigfeld, sondern auch eine Zeitzeugin des letzten Jahrhunderts. Sicherlich, die vielen Lebensjahre lassen manche Ereignisse verblassen oder ins Ungefähre rücken.

Dafür erheben sich bestimmte Lebenssituationen umso deutlicher heraus, wie ihr Umzug nach Günnigfeld und ihre Aufnahme in die Gemeinde, die Frauenhilfe und den Kirchenchor.

Überhaupt, so sagt sie, sei der Glaube, die Gemeinde und ihre Familie bis heute für sie immer der Fels in der Brandung der Zeiten. Und die waren sehr bewegt.

1939 heiratete sie ihren, nun schon lange verstorbenen Mann. *"Das Hochzeitessen mussten wir"*, so erinnert sie sich, *"irgendwie zusammen organisieren"*.

Es war das erste Kriegsjahr.

Der 2. Weltkrieg und die ersten Nachkriegsjahre, eine wirklich schlimme Zeit, mit Bombennächten und Hunger.

Fast symbolhaft für diese Jahre steht eine Bitte ihres Sohnes, an die sie sich noch deutlich erinnern kann: *"Mutti gib mir bitte eine Scheibe Brot, du brauchst auch kein Rübenkraut drauf zu machen!"*

Und auch an die Bunkernächte während der alliierten Bombenangriffe mit ihren

Schrecken und Ängsten haben sich tief in ihr Gedächtnis eingepägt.

In einer dieser schlimmen Nächte, so erinnert sie sich, seien in Günnigfeld 101 Menschen ums Leben gekommen.

Wie groß die innere Not in dieser Zeit war, zeigt eine weitere Erinnerung. Im Bunker habe eine Frau gebetet. *"Lieber Gott, lass Bomben fallen, aber nicht auf unsere Häuser!"*

Mit dem Ende des 2. Weltkrieges endete auch der Günnigfelder Kirchenkampf, an dessen skurrile Auswüchse sie sich noch teilweise erinnern kann, wie an eine Schlägerei vor der Christuskirche.

Sie gehörte damals zur Bekennenden Kirche, die von der Deutschen Kirche in der Zeit des III. Reiches mit Argwohn bedacht und auch drangsaliert wurde.

Der Weg war frei für einen Neuaufbau der evangelischen Kirchengemeinde in Günnigfeld, jetzt unter Pfarrer Szirniks, mit dessen Frau sie bis heute in Freundschaft verbunden war.

Sie bedauert, dass sie nun altersbedingt nicht mehr aktiv am Gemeindeleben teilnehmen kann, das für sie so wichtig war und an dessen Gestaltung sie immer mitgewirkt hat.

Redaktionell bearbeitet von: Dr. Michael Schäf / Veröffentlicht in „Günnigfelder Gemeindeblatt, Ausgabe Juli 2014“



Gertrud Karrasch zu ihrem 98. Geburtstag (2014)
im Kreis der Familie vor der Christuskirche

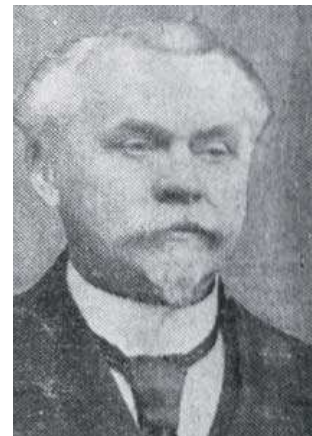
Das dritte Kapitel der Evangelischen Kirchengemeinde Wattenscheid-Günnigfeld

1914 bis 1931



evangelische kirchengemeinde
wattenscheid · günnigfeld

1914-1931



Am 3. November 1914 wurde Pfarrer Anton Hoene aus Althundem durch Superintendent Kalthoff in sein Amt eingeführt. Unter seiner Leitung wurde dann ein zweiter Kirchbauverein gegründet. Seine Aufgaben waren es vor allem, Kirchbaumittel zu beschaffen. Als im dritten Kriegsjahr endlich mit dem Bau der Kirche begonnen werden konnte, kamen staatlicherseits ein allgemeines Bauverbot. Das angesammelte Kapital, nun zum größten Teil als Kriegsanleihe gezeichnet, - ca. 40.000 Reichsmark, ging in der Inflation verloren. Der zweite Kirchbauverein löste sich auf und

die Möglichkeit für die Gemeinde, eine Kirche zu bekommen, war in weite Ferne gerückt. Am 21. September 1924, eine allgemeine Stabilisierung der Währung war vorausgegangen, kam die Gemeindevertretung zur Beschlussfassung über den Antrag zusammen, nunmehr mit dem Kirchbau zu beginnen. Zu diesem Zeitpunkt konnte Pfarrer Hoene bereits der Versammlung bekannt geben, dass die Direktoren der Kohlenzechen Centrum und Hannover 500.000 Ziegelsteine zum Bau der Kirche und die Zeche Holland als erste Bauhilfe 2.000 Reichsmark spenden wollten. Weitere Beihilfen ständen in Aussicht.

Günningfeld, im Januar 1925.

Littigstr. an alle evang. Gemeinden

Herrn Pfarrer in Westfalen u. Rheinland.

Gestatten Sie uns, Ihnen folgende Bitte zu unterbreiten:

Durch Ausförrung aus der Gemeinde Wattenscheid wurde am 1. Oktober 1904 unsere Kirchengemeinde Günningfeld errichtet. Seit dieser Zeit in ständig aufsteigender Entwicklung sich befindend, ist sie inzwischen

**auf 5000 Seelen angewachsen,
hat aber noch keine Kirche.**

Der Kirchbau wurde bereits in den Jahren vor dem Kriege vorbereitet. Die uns dazu vom Evang. Oberkirchenrat bewilligte Haus- und Kirchenkollekte wurde abgehalten und erbrachte nennenswerte Beträge. Ein rühriger Kirchbauverein veranstaltete monatliche Sammlungen in der Gemeinde und jährlich wurden aus den Kirchensteuern größere Summen zur Bildung eines Baufonds zurückgelegt. Die für den Kirchbau zur Verfügung stehenden Gelder wuchsen auf fast

50000 Mark an.

Ein geeigneter Bauplatz wurde erworben, ein Bauplan entworfen und der Bau eines würdigen Gotteshauses von der Gemeindevertretung einstimmig beschlossen. Aber der Krieg verhinderte die Ausführung und

**das ganze Baukapital verfiel durch die
Inflation der Entwertung.**

Trotzdem müssen wir bauen. Die seit der Revolutionszeit noch andauernde antichristliche und antikirchliche Propaganda, die Rührigkeit der Sekten, insbesondere der ernsten Bibelforscher, das machtvolle Sichheben der römischen Kirche, die ein prächtiges Gotteshaus in Günningfeld besitzt, erfreuen sich mancherlei Erfolge zum Nachteil unserer evangelischen Gemeinde. Es ist ja auch erklärlich, daß eine Gemeinde, wie die unsrige, durchdrungen von allen diesen gegnerischen Einflüssen, auf die Dauer nicht wird bestehen können, ohne an ihrem äußeren und inneren Bestande Schaden zu leiden, wenn sie nicht ihre Glieder in einem würdigen Gotteshause um sich sammeln, im evangelischen Bewußtsein stärken und in der Treue zum evangelischen Glaubensbekenntnis ermutigen kann.

Der uns bisher

für unsere Gottesdienste

zur Verfügung stehende Kaum,

der Saal eines Wirtes,

am äußersten Ende der Gemeinde gelegen und darum von vielen unserer Gemeindeglieder nur schwer erreichbar, entspricht in keiner Weise den Anforderungen unserer gefährdeten Gemeinde.

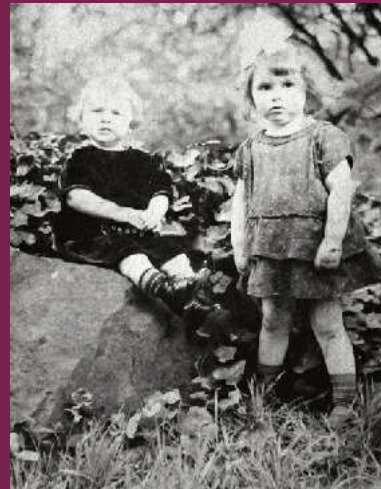
1914-1931

Getauft in einer Kneipe



Heinz Jäger 2013

und 1925 mit Schwester



Heinz Jäger ist am 7. November 1924 in Günningfeld geboren. Er kann auf ein langes und bewegtes Leben zurückschauen. Wenn er aus seinem Leben erzählt, dann ist jedes Wort von ihm nicht nur eine ganz persönliche Lebenserinnerung, sondern auch ein Dokument des individuellen Erlebens einer bewegten Zeit, die heute meistens nur noch in Form von Fakten und Zahlen in Geschichtsbüchern oder Dokumentarfilmen für die Nachgeborenen aufgehoben wird. Natürlich kann er sich nicht mehr an seine Taufe erinnern. Da lebt seine Erinnerung nur von dem, was ihm einst seine Eltern erzählt haben.

Fakt ist, getauft wurde er, nein, nicht in einer Kirche, sondern am 30. November 1924 im Saal der Gaststätte von Fritz Hellermann in der Kaiserstraße (jetzt Monstadtstraße) von Pfarrer Anton Hoene.

Zu dieser Zeit wurden gerade erst die Steine für die Christuskirche antransportiert. Bis zur Einweihung der Kirche am 6. März 1927 dauerte es noch. So verteilte sich das religiöse Leben der Evangelischen Kirchengemeinde in Günningfeld auf verschiedene Plätze. Im damaligen Gemeindehaus in der Marktstraße fanden z.B. die Kindergottesdienste statt und eben im Saal der Gaststätte Fritz Hellermann, die Gottesdienste der Erwachsenen und die Taufen der Neuankömmlinge.

Auf die Frage, ob er denn nun mit geweihtem Wasser oder vielleicht doch, des besonderen Ortes wegen, mit gesegnetem Bier getauft worden sei, antwortet Heinz Jäger mit einem breitem Lächeln.

Wie gesagt, er kann sich an das Geschehen nicht erinnern und seine Eltern, so sagt er, hätten über die Taufflüssigkeit kein Wort verloren. Er glaubt schon, dass alles bei seiner Taufe mit rechten Dingen zugegangen sei, denn dem Gerstensaft sei er bis heute nicht besonders zugetan.

Oder, um es deutlich zu sagen, er mag kein

Bier. Dafür trinkt er umso lieber Wasser. Das könnte ja nun ein Hinweis auf seine Taufe und die dabei zur Anwendung gekommene Flüssigkeit sein. Aber bei genauerer Betrachtung taugt diese Vorliebe des Heinz Jäger dann doch nicht wirklich als Beweis. Gebe es tatsächlich einen Zusammenhang zwischen dem Taufwässerchen und den Trinkgewohnheiten der Täuflinge, dann hätten die Brauereien in Deutschland ganz schlechte Karten.

Aber egal, mit welcher Flüssigkeit Heinz Jäger nun tatsächlich getauft worden ist, er wurde 1939, nun schon in der Christuskirche zu Günningfeld, ohne Komplikationen und trotz einiger Fehlstunden beim Unterricht von Pastor Rimmel, konfirmiert.

Die Fehlstunden, so erklärt er heute, seien der Tatsache geschuldet, dass er Kassenwart der HJ-Pimpfe gewesen sei und eben gerade zur Unterrichtszeit die Gelder abzurechnen hatte. Ein Schelm, wer dabei etwas anderes vermutet.

Pastor Rimmel jedenfalls habe dafür kein Verständnis gehabt und ihn deshalb für sein Versäumnis schwer gerügt, so der äusserst agile und rüstige Rentner.

Heinz Jäger kann heute mit Blick auf seine Taufe in einer Kneipe mit einem breiten Schmunzeln zurücksehen und mit vielen andern, ebenso amüsanten Geschichten aus seinem Leben aufwarten.

Da zeigt sich einmal wieder, dass eben Geschichte nicht nur aus Fakten und Zahlen besteht, sondern vor allem aus persönlichen Erlebnissen, die uns Menschen, wie Heinz Jäger, erzählen können.

Aufgeschrieben von Dr. Michael Schäf
Veröffentlicht in „Günningfelder
Gemeindeblatt, Ausgabe Dezember 2013“

Christuskirche

18. Oktober 1925 Grundsteinlegung
 24. April 1926 Richtfest
 6. März 1927 Einweihung.

Folgende Aufwendungen für den Kirchenbau vermerkt
 Pfarrer Anton Hoene

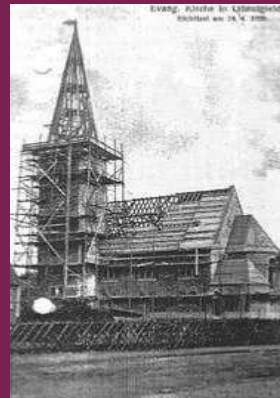
Es stifteten:	
einzelne Gemeindeglieder	2.059,68 RM
Frauenhilfe Günnigfeld	1.153,30 RM
sonstige Vereine	1.837,15 RM
Zeche Holland	2.000,00 RM
Kommunalgemeinde Günnigfeld	1.000,00 RM
Gemeinden in Rheinland und Westfalen	3.476,32 RM
das evangelische Konsistorium	6.200,00 RM
Gustav Adolf Werk	5.538,00 RM
Kirchbauverein Günnigfeld	17.961,36 RM
Kirchenkollekte	1.233,84 RM
der ev. Oberkirchenrat in Berlin	30.000,00 RM
Kirchengelder aus Kirchensteuer	18.000,00 RM
Zinsen aus Sparkassenguthaben	752,14 RM

aufgenommene Kapitalien	
a) Landesbank Münster	70.000,00 RM
b) Stadtbank Wattenscheid	30.000,00 RM
c) Superintendent Hußmann in Gelsenkirchen	36.000,00 RM

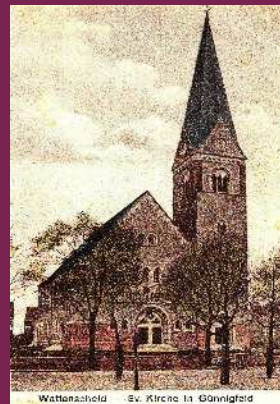
Es stifteten Zechen Centrum, Hannover usw. 1/2 Million Ziegelsteine im Wert von	
Summe der aufgebrauchten Mittel für den Kirchenbau	242.212,39 RM



Baustelle 1926



Richtfest 1926



Einweihung 1927

1914-1931

Der dritte Kirchbauverein wurde nun
 gegründet und am

1. Oktober 1924 rollten die ersten
 Wagenladungen Ziegelsteine an. Ein munteres
 Treiben entstand auf dem Kirchplatz. Groß
 und Klein machten sich daran, die täglich
 ankommenden Wagenladungen Ziegelsteine
 aufzuschichten.

Stadtbaumeister Schuhmacher lieferte den
 Bauplan und übernahm ehrenamtlich die
 Leitung des Baus.

Eine Bitte wurde ihm erfüllt, nämlich, dass
 sein Name an gut sichtbarer Stelle der Kirche
 verewigt bleibt.

Nach Genehmigung des Planes durch das
 Konsistorium in Münster wurde die

Ausführung des Baus der Firma Stecker und
 Roggel in Gelsenkirchen übertragen.

Die Aufzeichnungen jener Zeit bemerken
 einen kirchlichen Aufschwung.

Sie berichten von starker Beteiligung der
 Gemeindeglieder an Gottesdiensten und
 Versammlungen.

Vor allem wird ihr Opfersinn hervorgehoben.

Es gibt für den Kirchenbau Zuwendungen des
 evangelischen Konsistoriums in Münster und
 des evangelischen Oberkirchenrates in Berlin.

Aber auch mit Flugblättern (siehe Seite 15),
 die an die Kirchengemeinden in Westfalen
 und im Rheinland gingen, machte die
 Gemeinde Günnigfeld auf ihre besondere Not
 aufmerksam.



Hauptstr. jetzt: Günnigfelder Str. -1925



Parkalle mit Parkrestaurant um 1930



Moltkestr. - 1925

1914-1931

Als die Gemeinde Günnigfeld am 6. Oktober 1929 ihres 25-jährigen Jubiläums gedachte, bemerkte Superintendent Bußmann (Kreissynode Gelsenkirchen) in seiner Festansprache:

„Es sei zuerst die Einigkeit, die in der evangelischen Kirchengemeinde Günnigfeld vorherrsche, dann die seltene Tatbereitschaft und schließlich die Opferfreudigkeit. Diese Eigenschaften seien für die Entwicklung einer Gemeinde hoch bedeutsam und unbedingte Notwendigkeit, wenn die Gemeinde Wegbereiter des Heilandes sein wolle.“
(Allgemeine Wattenscheider Zeitung / 7.10.1929)

Dies waren in der Tat bereits mahnende Worte für die Zukunft der Gemeinde. Denn Pfarrer Hoene schied am 1. Mai 1931 aus seinem Amt aus, er hatte die Altersgrenze erreicht.

1914-1931



„Volksküche Günnigfeld“ der Kommunal-Gemeinde Günnigfeld in der Marienschule
20. Juli 1916 – 9. Juli 1919

Die Frauen des „Vaterländischen Frauenvereins“ betreuten die Volksküche.



Der Saal Darenrecht, Kirchstr. 46, 1943 nach einem Bombenangriff abgebrannt,
nicht wieder aufgebaut. Heute befinden sich an der Ecke Krupp- und Kirchstr.
die Wohnhäuser Kruppstr. 22-24.

Das vierte Kapitel der Evangelischen Kirchengemeinde Wattenscheid-Günnigfeld

1931 bis 1945



evangelische kirchengemeinde
wattenscheid · günnigfeld



Irmgard Gorski

Von 1942 bis 1943 ging ich in den Katechumenen- und Konfirmandenunterricht. Zu dieser Zeit gab es in Günnigfeld zwei evangelische Gemeinden, die „Deutschen Christen“ und die „Bekennende Gemeinde“.

Der Pfarrer der Deutschen Christen, der die Reichskirche repräsentierte, war Herr Otto Koch.

Man erzählte sich, dass er beim Gottesdienst unter dem Talar Uniform trug. Einige der Konfirmanden trugen die Uniform der Hitlerjugend (HJ) zur Konfirmation.

Vom Inhalt des Konfirmandenunterrichts der Deutschen Christen ist mir nichts bekannt. Ich gehörte zur Bekennenden Gemeinde, die keinen festen Pfarrer hatte. Da auch in Wattenscheid Pastoren zur Wehrmacht eingezogen wurden, war es schwer, einen Pfarrer für den Unterricht und auch für die Gottesdienste zu bekommen. So ich mich erinnere, klappte es dann doch immer wieder einmal.

Ich kann mich nur noch an Pfarrer Heuser erinnern. Zeitweise halfen auch Presbyter aus. Gottesdienste, Bibelstunden und Konfirmandenunterricht fanden dann in

Erinnerung an eine Konfirmation

dem Raum statt, in dem sich heute in unserer Kirche der Töpferraum befindet. Aber wir mussten auch zeitweise zum Unterricht und zum Gottesdienst nach Wattenscheid in die dortige Friedenskirche gehen.

Ich erinnere mich daran, dass pünktlich zum Beginn des Gottesdienstes um 10.00 Uhr die HJ mit ihrem Fanfarenzug aufmarschierte und mit Pauken und Trompeten um die Kirche zog. Sie bliesen und trommelten so laut, dass wir in der Kirche kaum singen konnten. Auch die Predigt war manchmal kaum zu verstehen. Wir ignorierten diese Störungen und blieben ruhig sitzen.

Trotz der vielen Schwierigkeiten in dieser schlimmen Zeit, wie Fliegeralarm und Bombenhagel, wurden wir im März 1943 in der Christuskirche in Günnigfeld von Missionar Tötemeier konfirmiert und erhielten das Abendmahl.

Niedergeschrieben von Irmgard Gorski, geb. Pfeiffer/ Bearbeitet von Dr. Michael Schäf / Veröffentlicht in „Günnigfelder Gemeindeblatt, Ausgabe November 2013“

Der protestantische Kirchenkampf

Im Frühjahr 1932 entstand die „Glaubensbewegung Deutsche Christen“, die an eine Verbindung von Christentum und Nationalsozialismus glaubte und bereits 1933 die innerkirchliche Macht ergriff.

Oppositionelle Kräfte sammelten sich in der Bekennenden Kirche.

Bis zum Ende der nationalsozialistischen Ära herrschte ein die Kirche auf die äußerste Zerreißprobe stellender Kirchenkampf –auch in Günnigfeld.

1931 bis 1945



Nachfolger im Amt wurde Pfarrer Otto Koch. Er war bis dahin Pfarrstelleninhaber in Langenwetzendorf in Thüringen gewesen. Seine Einführung erfolgte am 7. Juni 1931 unter Beteiligung aller Vereine der Gemeinde. Auch die Nachbargemeinden nahmen an diesem Festtag regen Anteil. Superintendent Hußmann aus Gelsenkirchen-Ückendorf führte die Einsegnung durch und überreichte die Bestallungsurkunde.

Die mahnenden Worte des Superintendenten Hußmann von 1929 waren aber bald vergessen, was die Einigkeit der Gemeinde betraf.

Der Nationalsozialismus hatte in Deutschland die Macht übernommen und im Zuge der Gleichschaltung auch Einfluss auf die Kirche in Deutschland genommen.

Dem Führerprinzip sollte auch das kirchliche Leben untergeordnet werden. Unter dem Rassenwahn jener Zeit geriet das Alte Testament in den Ruf eines jüdischen Anhängsels und sollte von der Bibel losgelöst werden. Neben die Bibel wurde der Führer als neue Wahrheit, der zu folgen sei, gestellt. Viele andere Bestimmungen jener Zeit griffen in das innerkirchliche Leben ein, so, dass auf einer Synode in Wuppertal-Barmen im Jahr 1934 ein Teil der Kirche sich mit den Barmer Erklärungen dagegenstellte.

Pfarrer Koch allerdings, als überzeugter Nationalsozialist, wie es auch heute noch die Register der Gemeinde belegen, wurde 1934 "Deutscher Christ" und betrieb mit seiner kirchlichen Arbeit auch das Geschäft der braunen Regierung.

Er avancierte bald zum Gauredner. Von der Wehrmacht liess er sich immer wieder in den Kriegsjahren rufen, um Funkleitstellen aufzubauen. An der Parteipropaganda beteiligte er sich nach besten Kräften. Ja, es kam sogar vor, dass er den Gottesdienst in Uniform durchführte.

1931 bis 1945



Pfarrer Heuser mit Konfirmanden der Bekennenden Gemeinde



Gefallenendenkmal im Volkspark



Pfarrer Otto Koch mit Konfirmanden der „Deutschen Christen“

Die Gemeinde folgte ihm zu einem grossen Teil nicht auf diesem Weg und sagte sich von ihm los.

So kam es auch in der Gemeinde Günnigfeld zu einer tiefgehenden Spaltung. Die Arbeitskreise und Vereine trennten sich; es gab zwei Arbeitervereine und zwei Frauenhilfen. Es kam zu Handgreiflichkeiten um die Kirche, welche Gruppierung zu welchem Zeitpunkt dort Gottesdienste halten dürfe. Die Bekenntnisgemeinde Günnigfeld wurde zunächst durch benachbarte Pfarrer betreut, – die Kinder erhielten zum Beispiel ihren kirchlichen Unterricht bei dem Wattenscheider Pfarrer Herrn Heuser. Hilfsprediger und Vikare schlossen sich in der Betreuung der bekennenden Gemeinde Günnigfeld an.

Pfarrer Koch sammelte dagegen die "Deutschen Christen" der Nachbargemeinden. So müssen diese Jahre bis zum Kriegsende auch als innerliche Zerstörung der Gemeinde Wattenscheid verstanden werden. Ein Umstand, der sich bis auf den heutigen Tag auswirkt, insofern als die amtlichen Unterlagen, vor allem die Register der bekennenden Gemeinde gänzlich fehlen, da sie mit dem Haus der Familie Marquardt gänzlich verbrannten. Aber auch das Protokollbuch des Presbyteriums aus jener Zeit ist nicht vorhanden. Die Gemeinde Günnigfeld war zum Kriegsende nicht nur innerlich, der braune Nationalsozialismus hinterließ auch hier seine



Bergmannssiedlung Günnigfeld Bezug 1934
Inselweg und Rudolfstr.



Gruß aus Günnigfeld – Zum Grünen Jäger



Kindergarten 1942



Kindergarten



Bunkerbau in Günnigfeld um 1941

1931 bis 1945

Spuren, sondern auch äusserlich zerstört. Die Stadt Wattenscheid hatte zwar im Vergleich zu den Nachbarstädten (Bochum, Gelsenkirchen) nur verhältnismässig geringe Bombenschäden aufzuweisen, aber 80% der Wattenscheider Schäden lagen auf Günnigfelder Gebiet.

Für die Kirchengemeinde bedeutete das: das Gemeindehaus in der Kirchstraße war völlig zerstört, das Pfarrhaus leicht beschädigt.

Der Kirchenbau selbst aber hatte schweren Schaden genommen. Im Kirchturm befand sich nur noch eine Bronzeglocke, die restlichen zwei waren für Kriegszwecke dem Staat zur Verfügung gestellt worden.

Eine Brandbombe schlug auf der Taufbeckenseite durch das Kirchdach in die Kirche ein.

1931 bis 1945

Eine damit einhergehende Druckwelle hob das gesamte Kirchendach an. Es grenzte an ein Wunder, dass sich dieses wieder nach der Verpuffung in die alten Verankerungen absenkte ohne völlig einzustürzen.



Kirchstraße



In den Trümmern der Kirchstraße



9. März 1942 – Voedestr. 69

Fotos 1–6:
Alfred Winter, Nacht über Wattenscheid – Bilder des Krieges



Günningfelder-, Ecke Ulrichstr.



Mittel und Parallelstr.



Mittelstraße/Gaststätte Hellermann



Schäden in Günningfeld (Foto 7)
im Hintergrund die Christuskirche

Eine Luftmine, die in der Nähe der Nordseite explodiert war, hatte das Dach zum Teil abgedeckt.

Im First klappte ein ca. ein Meter breiter Spalt. Alle Fenster der Kirche waren zerstört bis auf eines, das sich über dem Eingang der Sakristei befindet.

Durch die Kriegseinwirkungen war auch die Orgel in starke Mitleidenschaft gezogen worden.

Pfarrer Koch wurde 1945, nach dem Ende der braunen Diktatur, seines Amtes enthoben und 1948 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt.

Das fünfte Kapitel der Evangelischen Kirchengemeinde Wattenscheid-Günnigfeld

1945 bis 1977



evangelische kirchengemeinde
wattenscheid · günnigfeld



Die neuen Glocken der Christuskirche



1945 - 1977



Günnigfelder Str. -1956 -Blick auf die Erzbahntrasse



Auf der Baustelle. Neubau Gemeindehaus (Wichernhaus)

Am 15. Februar 1946 wurde Pfarrer Herbert Szirniks von der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Westfalen in die Gemeinde Günnigfeld eingewiesen. Er entstammte der ostpreußischen Bekennenden Kirche, bei der er auch dort im Kirchenkampf die Examina illegal gemacht hatte, und in deren Auftrag er die Notgemeinde der Bekennenden Kirche in Liebemühl, Kreis Osterode (Ostpreußen) verwaltet hatte. Wie bereits berichtet, trat Pfarrer Szirniks sein Amt in eine durch und durch zerstörte Gemeinde an.

In den Jahren 1947/48 wurden die Reparaturen am Dach der Kirche beschlossen und durchgeführt.

Am 15. Januar 1949 kam es wieder zur Gründung eines Kirchbauvereins, dessen Aufgabe es war, die stark beschädigte Kirche wieder zu renovieren.

1951 wurden die Seitenfenster der Kirche neu eingebracht. Das landeskirchliche Bauamt in Hagen stellte Bezugscheine für Cathedralglas zur Verfügung und 9 Zentner Blei wurden in der Gemeinde gesammelt.

Die Seitenfenster zeigen in Nachbildung Koch'scher Symbole den Heilsweg von der Schöpfung zur Herrlichkeit auf der Nordseite, einen Gang durch das Kirchenjahr auf der Südseite.

Die Altarfenster wurden nach Entwürfen von Prof. Bischoff aus der Künstlersiedlung



Ausflug Holland , die 1.Pommes



Ausflug Frauenhilfe mit Schwester Emma 1953



Kindergarten 1966



Ausflug Haltern Stausee, 1949

Ausflug
Frauenhilfe
nach Bethel

Kindergarten 1965



Ausflug Raffenberg Hattingen

Frau Szimiks / Gem.-Schwester
Emma Osiegh/ Kindergärtnerin:
Schwester Maria Rubien

Chor-Ausflüge



Bezirksfrauen der Frauenhilfe



1945 - 1977

Halfmannshof in Gelsenkirchen von einer Gelsenkirchener Firma gefertigt. Sie wollen miteinander den Spruch darstellen: "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid".

Sie zeigen die Heilung eines Kranken, Kinder, die zum Herrn kommen und den sinkenden Petrus.

Auch die Orgel konnte von März 1952 an wieder erklingen. 1952, zum 25-jährigen Kirchenjubiläum waren die inneren und äußeren Renovierungen an der Kirche erst einmal abgeschlossen.

1945 - 1977



Christuskirche , Altarraum um 1948

In der Seelsorge der Gemeinde stand eine schwierige Zeit an. Zunächst ist einmal die Größe der Gemeinde zu nennen. Laut Feststellung im Protokollbuch des Presbyteriums der Gemeinde Günningfeld zählt die Gemeinde am 22.4.1953 6000 Gemeindeglieder.

Im Herbst 1952 tauschte die Gemeinde mit der Firma Krupp das Grundstück an der Kirchstraße, wo das alte Gemeindehaus stand, mit dem Grundstück Ecke Parkallee/Marktstraße.

Es begann noch einmal eine rege Bauzeit. Am 7.7.1953 wurden Verhandlungen wegen des Baus eines Gemeindehauses (Wichernhaus) angestrengt. Am 25.2.1954 wurde der Bau des neuen Gemeindehauses beschlossen.



Konfirmanden 1965



Richtfest Wichernhaus, Pfr. Szirniks legt Hand an



Wichernhaus Einweihung 26.2.1956 mit Festgottesdienst und Einzug der Gemeinde in das Gemeindehaus



1945-1977

Im Sommer 1954 schließt sich dann der Baubeginn und am 26.2.1956 die Einweihung des Wichernhauses an.

Noch läutete die Kirche mit ihrer verbliebenen Bronzeglocke.

Aber am 31.10.1957 erklang dann das neue Geläut. Der Bochumer Verein hatte diese Gußstahlglocken gefertigt. An ihn wurde die erhaltene Bronzeglocke zu einem Kilopreis von 240 IBM bei einem Gesamtgewicht von 570 Kg verkauft. Das neue Geläut erklingt in der Tonfolge: fis', d', h' und hat ein Gesamtgewicht von 1350 Kg.

Im Oktober 1977 schied Pfarrer Herbert Szirniks aus dem Amt aus Altersgründen aus. Bis zu seinem Tod am 22.6.1979 war er aber weiterhin der Gemeinde aufs Engste verbunden.

Eine Pfarrfrau vom alten Schlage

Elfriede Szirniks (*1925 †2016)

Im August 2015 wurde unsere Mutter 90 Jahre alt. Als Familie haben wir uns gefreut, diesen hohen Geburtstag gemeinsam mit ihr feiern zu dürfen. Gleiches gilt für den Vorschlag von Pfarrer Christian Meier, den Geburtstag zum Anlass für einen Artikel im "Günnigfelder Gemeindeblatt" zu nehmen. Es ist lange her, dass wir aus dem Pfarrhaus ausgezogen sind, den engen Kontakt zur Günnigfelder Gemeinde hat unsere Mutter aber nie verloren. Die Gemeinde ist ihr zweites Zuhause geblieben. Seit sie nicht mehr persönlich am Gemeindeleben teilnehmen kann, sorgt vor allem Magda Soltte für regelmäßigen Austausch. Mutter erinnert sich gern daran, wie sie, die in Westenfeld geboren und aufgewachsen ist, in Günnigfeld startete. Ihre Günnigfelder Zeit begann sie als Lehrerin an der Grundschule. Wie es seinerzeit üblich, ja, vorgeschrieben war, gab sie ihren Beruf auf, als sie meinen Vater im Februar 1952 heiratete.

Auch ohne die Vorgabe des Gesetzes hätte sie diese Entscheidung wohl getroffen. Viele werden wissen: Mit der Eheschließung hat meine Mutter die Verantwortung für meine drei großen Schwestern, deren Mutter früh verstorben war, übernommen. Bis heute sagt sie: *"Das war nicht immer einfach, aber ich würde jederzeit wieder genauso entscheiden. Überleg mal, da lebten ja auch noch die Großeltern der Kinder mit im Pfarrhaus. Und die schauten mir ganz genau auf die Finger."* Die Großeltern im Haus boten ihr allerdings auch die Möglichkeit, sich ihren Arbeitsbereich als Pfarrfrau, der Leitung der

Frauenhilfe sowie zusätzlich dem Aufbau des Morgenkreises zu widmen. Auch das war zunächst nicht einfach. *"Da waren Frau Schröder, Frau Wolf und Frau Licht, die die Frauenhilfe in der Übergangszeit geleitet hatten. Und die hätten das gern weitergemacht. Sie wollten viel vorlesen, aber ich wollte nicht immer vorlesen, sondern mit den Frauen ins Gespräch kommen. Ich wollte Themen aus dem gesellschaftlichen Alltag ansprechen, zum Austausch anregen."* Ein viel und aufregend diskutiertes Thema war zum Beispiel die "Ehe ohne Trauschein". Aber auch gemeinsames Plätzchenbacken und Kochen standen auf dem Programm. Schön waren die regelmäßigen Ausflüge, zu denen wir "Pfarrerskinder" übrigens gern mitfuhren. Ebenso gern sahen wir Kinder von der Empore des Gemeindehauses den Aufführungen des Kindergartens mit Schwester Maria zu.

Wie Mutters Frauenhilfstun in die Familie hineinwirkte, zeigt auch, wir verbanden den Termin "Donnerstag 15.00 Uhr ist Frauenhilfe" damit, dass wir uns Kuchen holen durften. Den verkaufte Bäcker Schulte damals im Flur des Gemeindehauses. Wie für uns alle Familie und Gemeinde ineinandergriffen, dafür steht auch unsere Erinnerung an die "Sonntagssuppe", die Mutter unserem Vater und dem Organisten Herrn Halwachs jeweils in der Pause zwischen Gottesdienst und Kindergottesdienst servierte. Anschließend kümmerte sie sich dann um das Mittagessen für ihre große Familie. Wenn gerade ein Wohnungsloser geschellt hatte, um Hilfe zu bitten, bekam er



Lehrerin in der Grundschule/
Ehepaar Szirniks

Im Kreise ihrer Töchter

selbstverständlich auch ein Mittagessen ab. Mutter hat auch sehr gern im Frauenchor mitgesungen, freute sich über neue und schwierige Lieder. Wie viele komplette Liedtexte sie auswendig kennt, darüber konnten und können wir nur staunen. Gleiches gilt für Gedichte. *"Wenn ich mal nicht schlafen kann, was nicht oft vorkommt, sage ich mir immer Gereimtes auf."* In der letzten Woche haben wir noch gemeinsam "Herr von Ribbeck zu Ribbeck im Havelland" und "Den November soll man loben" hinbekommen. Zum letzten Weihnachtsfest schenkte ihr eine ihrer Enkeltöchter einen handgeschriebenen Kalender voller Gedichte, die sie von Oma gelernt hat. Und an die Ballade des Herrn von Ribbeck zu Ribbeck im Havelland (der mit dem Birnbaum) hat sich Marlies Kraziewicz bei

einem Besuch erinnert. Sie hatte seinerzeit die Leitung der Frauenhilfe von Mutter übernommen. Weil wir Szirniks-Schwestern Marlies seit Kinderzeiten kennen, freuen wir uns mit unserer Mutter über die Vertrautheit, die zwischen den beiden Frauen entstanden ist. Übrigens: Auf meine Frage, wie sich denn die sehr herzliche Freundschaft mit dem Ehepaar Schröder, so wie wir Kinder sie erlebten, entwickelt hat, antwortete meine Mutter mit einem Lächeln: *"Ich habe Frau Schröder dann mal zum Kaffee eingeladen"* Frauenkaffee also!

Niedergeschrieben von Christine Szirniks.
Veröffentlicht in "Günnigfelder
Gemeindeblatt, Ausgabe Dezember 2015

ANHANG 1

zur Chronik 1899–1904

In dem Zeitungsbericht der AWZ (Allgemeine Wattenscheider Zeitung) vom 17.12.1901 wird berichtet:

"Dienstag 17. Dezember 1901 Günningfeld Für die Evangelischen in der Gemeinde Günningfeld war gestern ein festlicher Tag. Der Betsaal, von Herrn Hellermann mit persönlichen Opfern zur Verfügung gestellt und vom Kirchbauverein gemietet und aufs Schönste eingerichtet und ausgeschmückt, wurde seiner kirchlichen Bestimmung übergeben und feierlich eingeweiht. Kurz vor 10 Uhr setzte sich ein Festzug von der evangelischen Schule aus in Bewegung, voran die Schulkinder, darauf folgend die Geistlichkeit und die Herren vom Kirchenvorstande mit den heiligen Geräten, sodann die evangelischen Vereine mit Fahnen und Posaunenchor, endlich eine große Zahl evangelischer Eingesessener der politischen Gemeinde Günningfeld, im Ganzen ca. 1.000 Personen. Herr Gemeindevorsteher Monstadt überreichte den Schlüssel namens des Kirchbauvereins dem Herrn Superintendenten Daniels. Dieser übernahm den Schlüssel im Namen der Kirchenbehörde und übergab ihn dem Vorsitzenden des Presbyteriums. Im Namen des dreieinigen Gottes eröffnete Herr Pfarrer Kuhlmann die Tür. Die Geistlichkeit beschrift den Raum, während die Orgel spielte: "Machet die Tore weit, dass der König der Ehren einziehe", und der Kirchenvorstand näherte sich dem Altar,



* Gaststätte Hellermann
„Arens'sche Saal“

um daselbst die den heiligen Handlungen dienenden kostbaren Gefässe, von der Evangelischen Frauenhilfe gestiftet, niederzusetzen. (Herr Pfarrer Kuhlmann zelebrierte den ersten Altardienst in der neuen Kapelle). Herr Superintendent Daniels bestieg zum ersten Male die Kanzel und hielt die erste Predigt in der neuen Kultusstätte über Psalm 26,7.9:

"Ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt; ich halte mich, Herr, zu deinem Altar, da man höret die Stimme des Dankes und da man predigt alle deine Wunder."

In praktischer Weise wusste er vor allem die runde zu widerlegen, mit welchem manche ihr Fernbleiben vom Gottesdienst zu entschuldigen pflegen.

Nach dieser ersten Predigt sang die Gemeinde

das Kirchweihlied, worauf der Superintendent unter Assistenz aller anwesenden Geistlichen das Weihegebet sprach und die Weihe vollzog. Da es sich nicht um ein eigentliches Kirchengebäude, sondern um einen aushilfsweise für gottesdienstliche Zwecke hergestellten Raum handelt, hatte die hohe Kirchenbehörde dem Vorsitzenden der Kreissynode die Vollziehung des Weiheaktes übertragen.

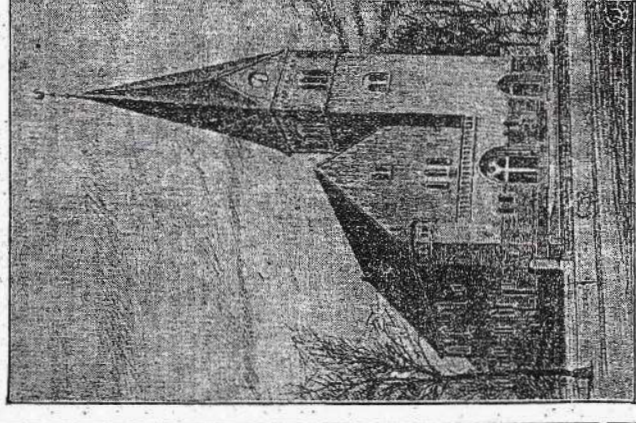
Nach weiteren Gesängen ministrierte der für Günningfeld angestellte Hilfsgeistliche, Herr Vikar Hoos, dem Dank, der Anbetung und allgemeiner Bitte und Fürbitte gewidmeten Schlussteil des Gottesdienstes und erteilte den Segen des Herrn. Nach Beendigung des eigentlichen Gemeindegottesdienstes ward die erste Taufhandlung in dem neugeweihten Betsaal vollzogen. So haben nun die Evangelischen von Günningfeld auch eine gottesdienstliche Stätte, herrlich geschmückt, aufs würdigste zugerichtet zu dem heiligen Dienst, mit allem nötigen wohlversehen; alles dem fröhlichen Eifer und der rührigen Tätigkeit des Kirchbauvereins, der evangelischen Vereine und privater Wohltätigkeit zu verdanken. In einer nachfolgenden weltlichen Feier im Arens'schen Saale wies Herr Rektor Hoos/Höntrop darauf hin, dass er vor 16 Jahren der Gemeinde Günningfeld den ersten Schulmeister verschafft (Rektor Heinrich Hoos, evangelische Schule Günningfeld) und jetzt habe er ihr den ersten evangelischen Pastor besorgt."

Das neue Gotteshaus der Evangelischen Gemeinde Gimmigfeld.

Von Stadtrat Albert Schuler.

Stiegen zu bauen, bebaut für jeden Baumeister eine besondere Aufgabe. Nicht nur bebaut es das fertige...

Stich in der Mitte, sieht zum Altar, und die elektrischen Leitungen gehen vom Epitaphig aus, durch spitzere Stab...



Es bebautete für den Baumeister eine besondere Aufgabe und eine Gestaltung seiner wohl nicht zu er...

Setzt für die Kirchenbau festlich und bei 6. März als der feierlichen Kirchenweihung...

Die Kirche, die Gedächtnisstätte, ist ein Werk des Baues. Die Kirche, die Gedächtnisstätte, ist ein Werk des Baues...

Gewölbe und in der Dachstuhl über dem Epitaphie. Die Stützweite aus Dreiecksgewölbe und Saumgewölbe...

Der Bauherr hat in der Kirche in der Mitte ein Epitaphie gesetzt, das die Erinnerung an den Verstorbenen...

Die Kirche, die Gedächtnisstätte, ist ein Werk des Baues. Die Kirche, die Gedächtnisstätte, ist ein Werk des Baues...

Die Kirche, die Gedächtnisstätte, ist ein Werk des Baues. Die Kirche, die Gedächtnisstätte, ist ein Werk des Baues...

Foto/Grafik-Nachweis

GRAFIK der Kapitelseiten Beate Jäger
 SEITE 1 Christuskirche Günnigfeld, Postkarte von 1927 / Archiv
 SEITE 4 Karte Kreis Gelsenkirchen 1889, Stadtarchiv Gelsenkirchen Ka23
 SEITE 5 oben links: KRUPP, Wohlfahrtseinrichtungen S.135
 SEITE 5 oben rechts: Jürgen Steinmann
 SEITE 5 Gemeindepark- RUPIETTA, Heinz, "Günnigfeld, Bauern – Bürger – Bergarbeiter
 SEITE 7 Klaus Pirke
 SEITE 8 oben Historisches Archiv Krupp, Fotoalbum WA 16z179
 unten: topographische Karten-Landesvermessung NRW, Bonn
 SEITE 10 Archiv
 SEITE 11 Archiv
 SEITE 12 oben links: Verlag Gerwens, Wattenscheid No 4541/ u.l.: Privat / Straßenbahn: Archiv
 SEITE 13 Dr. Michael Schäf
 SEITE 15 rechts: Allgmeinde Wattenscheider Zeitung 25.4.1931/ links: Archiv
 SEITE 16 privat
 SEITE 17 Archiv
 SEITE 18 oben l.: Archiv / oben r.: Privat / Mitte l.: Heinz Rupietta , Günnigfeld... , S. 50
 unten l.: Stadtarchiv Bochum / Kindergarten: Archiv
 SEITE 19 Archiv
 SEITE 21 Archiv
 SEITE 23 links oben: Horst Nolte / Mitte: Fischer/ Unten: Gerke / rechts o.: privat /
 rechts u.: Stadtarchiv Bochum
 SEITE 24 Nr. 1-6: Alfred Winter, Nacht über Wattenscheid – Bilder des Krieges
<http://www.wattenscheid.net/?NAVI=DIVERSE&ACTION=DOWNLOAD>
 SEITE 24 Nr.7: Archiv
 SEITE 25 Archiv / Mitte: Presseamt Bochum
 SEITE 26 Chorausflüge: Gorski / Kindergarten: Gerke / Frauenhilfe: Archiv
 Weihnachten: Archiv
 SEITE 28 Gemeindebuch 1950, Kreissynode Gelsenkirchen S. 102
 SEITE 29 Archiv / Wichern: privat
 SEITE 30 privat
 SEITE 31 privat
 SEITE 32 Kopie Original „Allgemeine Wattenscheider Zeitung“ 5. März 1927
 GRAFIK der Kapitelseiten: Beate Jäger

Textquellen

HOENE, Anton, 2. Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Günnigfeld,
 Niederschrift anlässlich der Einweihung der Christuskirche Günnigfeld, 1927
 Niederschrift anlässlich der 25-Jahr-Feier der Kirchengemeinde Günnigfeld, 1929

SZIRNIKS, Herbert, 4. Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Günnigfeld,
 Niederschrift anlässlich der 25-Jahr-Feier Bau der Christuskirche Günnigfeld, 1952

KRAZIEWICZ, Wolfgang, 5. Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Günnigfeld
 „Kleine Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Wattenscheid Günnigfeld“, 1994

RUPIETTA, Heinz, „Günnigfeld, Bauern – Bürger – Bergarbeiter, Eine 1000jährige Geschichte
 Günnigfelds“ (Beiträge zur Wattenscheider Geschichte Nr.27) , 1997

PIRKE, Klaus, " Die Zechenlandschaft Hannover-Hannibal-Königsgrube in Bochum und Herne
 und ihre industriekulturellen Potentiale", Dissertation, 2006

KREISSYNODE GELSENKIRCHEN, Gemeindebuch, 1950

ARCHIV, Evangelische Kirchengemeinde Wattenscheid-Günnigfeld

GÜNNIGFELDER Gemeindeblatt (GÜG), Jahrgänge 2010-2016

Impressum

111 Jahre
Evangelische Kirchengemeinde
Wattenscheid-Günnigfeld
Parkallee 20
44866 Bochum-Wattenscheid

Redaktionelle Nachbearbeitung des Vorwortes und Anlage 1+2 sowie
 der Textquellen für die Zeit von 1899-1977: Jürgen Steinmann.

Redaktionsschluss: 03/2016

Lektorat: Silke Schmidt

Gestaltung: Jürgen Steinmann